



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schauspiele

Das laute Geheimniss. Der wunderthätige Magus

Calderón de la Barca, Pedro

Berlin, 1816

Zweiter Aufzug.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64032)

Zweiter Aufzug.

Garten.

*Enrico, Federigo und Fabio treten auf, die beiden
letztern in Reisekleidern.*

Enrico. (einen Brief in der Hand haltend.)

Da der Brief der Herzoginn,
Federigo, keinen andern
Zweck zu haben scheint, als höflich
Antwort mir auf den zu sagen,
Welchen sie von mir empfang;
Und da sie durch euch ihn sandte
Nur um Ansehn ihm zu geben,
Weil sie es für recht geachtet,
Da ich herkam, den sie hält
Für des Herzogs Anverwandten,
Euch dagegen hinzusenden,
Um die Gleichheit zu erhalten:

So befürcht' ich nicht, sie wisse
 Wer ich bin; deshalb nun acht' ich
 Für den weisesten Entschluß
 Dies, dafs ihr, die Täuschung machend,
 Als ob ihr von Mantua kämet,
 Diesen meinen Brief ihr dargebt.
 Meine Hand und Unterschrift
 Wird, dafs ihr in Mantua waret,
 Ihr noch mehr bekräft'gen.

Federigo.

Wohl

Geb' ich euern Gründen allen
 Beifall; und muß gleich das Schreiben
 Jeden Zweifel niederschlagen,
 Dafs die Herzoginn euch kenne,
 Dennoch, weil sie doch verlangte
 Mich aus Parma zu entfernen
 In der Nacht, da eine Dame
 Meiner harrt' um mich zu sprechen,
 Und weil eben die mir sagte,
 Ihre Hoheit hab' erkundet
 Dafs ich deren Gunst erhalten,
 Was, aus Hochachtung für diese,
 Ich mit Schmerzen hab' erfahren:

So, Enrico, kann ich nicht
Ganz des Kammers mich entschlagen.

Enrico.

Dieses zu besprechen, bleibt
Für bequem're Zeit. Empfanget
Hier den Brief; den ersten Zweifel
Lafst uns zu beseit'gen trachten;
Für den zweiten, Federigo,
Wird hernach die Zeit nicht mangeln.
Nehmt, und lebet wohl.

(Er giebt ihm den Brief.)

Federigo.

Ihr kehrt

Doch zurück zu dem Palaste?

Enrico.

Ist er meiner Seele Heimat,
Mittelpunkt und Sphäre, wahrlich,
So durchlebt sie jede Stunde,
Fern von ihm durchlebt, mit Zwange.

(ab.)

Fabio!

Mufs ein Ehrenmann das dulden!

Federigo.

Was denn, Fabio, giebt's zu klagen?

Fabio.

Ueber nichts beklag' ich mich;
 Doch, Herr, laß uns Rechnung machen
 Von der Zeit, da ich dir diente.
 Gäbst du mehr auch, als im ganzen
 Jahre, mir für jede Stunde,
 Dient' ich dir, Gott soll mich strafen!
 Keine Stunde mehr.

Federigo.

Warum?

Fabio.

Weil mein armer Kopf schon lange
 Seekrank ist vom Ueberlegen;
 Und nicht aller Menschen Habe
 Kann bezahlen einen Diener,
 Der da überlegt, zumalen
 So verschiednen Stoff, als du giebst.

Federigo.

Wie denn das?

Fabio.

Ich will's dir sagen:
 „Fabio, ich muß sterben! Fabio,
 Sieh, mit diesem letzten Tage
 Flihet meiner Hoffnung Leben.“

Nun so will ich Anstalt machen
 Zum Begräbnifs. „Bleibe; nun
 Sterb' ich nicht, denn diese schwarze
 Nacht ist heller Tag für mich.“
 Ei, dafs freut mich aufser Maassen.
 „Fabio!“ Herr? „Gleich auf der Stelle
 Muß ich fort; geh hin und schaffe
 Mir zwei Pferde.“ Sie sind da.
 „Nein, ich bleibe; doch laß satteln;
 Setz dich auf.“ Da sitz' ich schon.
 Wie weit geht's? Ein Stündchen grade.
 „Nun nach Hause!“ Nun nach Hause.
 Das ist alles? „Das ist alles;
 Geh nun, ohne mir zu folgen.“
 Und noch viel so tolle Sachen,
 Widersprüche, Heimlichkeiten,
 Dafs der Teufel dich errathe.
 Kurz, ich will nun keinen Herrn,
 Der, als Nichtpapst, gleich dem Papste
 Reservirte Fälle hat.

Federigo.

Schweige, denn die Fürstinn nahet,
 Und noch einmal sag' ich dir:
 Keine Seele darf erfahren,

Keine, dafs ich diese Nacht
Nicht aus Parma fortgegangen.

(ab.)

Fabio.

Das versteht sich. — Wie's mich jückt,
Dies der Herzoginn zu sagen!
Aus drei Gründen: Nummer eins,
Um die Zunge mir zu laben;
Zwei, um mich an dir zu rächen;
Drei, um ihr den Hof zu machen.

(ab.)

*Flerida und Laura treten auf.**Flerida.*

Also, Laura, Niemand kam
In den stillen Raum des Gartens
Diese Nacht hinab?

Laura.

Wie vielmal
Willst du, dafs ich dies dir sage?

Flerida.

Nur dies eine noch.

Laura.

So höre,
Dafs in seinen holden Schatten

Ich verweilte, bis Aurora,
 Meine Folgsamkeit belachend,
 Dieses Lächeln löst' in Weinen
 Und, statt Blumen, Perlen sandte;
 Doch kein Mensch kam in den Park,
 Dergestalt, dafs im Verdachte,
 Wenn nicht etwa mich, o Herrinn,
 Du sonst Niemand könntest haben.

Flerida.

Dennoch, Laura, und mit Rechte.

Laura.

Wie?

Flerida.

Vielleicht erfuhr die Dame,
 Dafs ein dringendes Geschäft
 Federigo'n fern gehalten,
 Und deswegen kam sie nicht,
 Doch die Lust zum mindesten hab' ich,
 Dafs ich ihnen dies verwehrt,
 Diese Nacht zu sehn einander
 Und zu sprechen.

Laura.

Ganz gewifs. —

Wenn du wüfstest, wie du arme (bei Seite.)

Kupplerinn der Eifersucht
Selber sie zusammenbrachtest!

Federigo und Fabio treten auf.

Federigo.

Reiche, Herrinn, deine Hand
Mir zum Kufs.

Flerida.

Mit so gewalt'ger
Eile kamt ihr, Federigo?

Federigo.

Rasch beflügelt ist des Mannes
Eifer, der verlangend dienet.

Fabio.

Freilich; und ein Stündchen grade
Ist's nach Mantua nur.

Federigo. (zornig.)

Was sagst du?

Fabio.

Nur ein Dutzend, wollt' ich sagen.

Flerida.

Bringt ihr Briefe mit?

Federigo.

Wie dürft' ich
Ohne die zu kommen wagen?

Fabio. (bei Seite.)

Mit so edler Dreistigkeit
Sah ich nie noch Lügen machen.

Federigo. (der Herzoginn einen Brief überreichend.)
Hier, o Herrinn, ist das Schreiben.

Flerida. (die Aufschrift betrachtend, bei Seite.)
Seine Hand; gelungne Rache!

Fabio. (leise zu Federigo.)

Von wem ist der Brief?

Federigo.

Vom Herzog.

Fabio.

Willst du so auch mich bezahlen?

Flerida.

Und wie ging es euch?

Federigo.

So gut,

Herrinn, (da es das Verlangen
Meines Herzens ist, nur immer
Ganz nach euerm Wunsch zu handeln)
Dafs ich schwöre, mir ist nie noch
Eine Nacht so froh vergangen.

Flerida.

Wohl, ich glaub' es euch. — Wie sehr (b. S.)

Er sich zu verstellen trachtet,
Er vermag's nicht.

Laura. (bei Seite.)

Seine Miene
Setzt den Doppelsinn in's klare.

Flerida. (liest den Brief.)

„Für die Ehr' und Gunst, die eure
Hoheit Enrico'n gestattet,
Und mir dadurch, das mir euer
Secretär die Antwort brachte,
Fühl' ich mich so sehr verpflichtet,
Das ich's für unmöglich halte,
Je von dieser Doppelschuld
Meine Seele frei zu machen;
Um so mehr, da sich die Seele
In den Fesseln fühlt befangen
Einer Sklaverei . . .“ Genug!
Das betrifft schon etwas anders.
Sehr zufrieden, Federigo,
Bin ich mit dem angewandten
Eifer.

Federigo.

Und ich auf die Ehre
Stolz, ihn angewandt zu haben.

Flerida.

Müde müßt ihr seyn; drum geht,
Ruht euch aus, und bringt die Sachen
Mir hernach zum Unterschreiben.

Federigo.

Erst will ich, wenn du's gestattest,
Dieses Briefs an Fräulein Laura
Mich vor deinem Aug' entladen;
Denn wer nicht berühren darf
Die geringste ihrer Sachen,
Darf nicht, wenn es dich beleidigt,
Ihn zu überreichen wagen.

Flerida.

Von wem ist der Brief?

Federigo.

Ich weiß nicht.

Zu sich rief mich eine Dame
Im Gemach der Fürstinn-Mutter,
Eine Freundinn oder Base,
Denk' ich wohl.

(Er giebt Laura'n einen Brief.)

Fabio. (bei Seite.)

Wenn ich ihn höre,
Glaub' ich mich zum Thier verwandelt.

Laura.

Ha, ich kenne schon die Hand;
 Celia ist es, die ihn sandte,
 Und ich geh' um ihn zu lesen,
 Herrinn, wenn du es gestattest. —
 Sterben werd' ich noch vor Furcht, *(bei Seite.)*
 Bis ich ihrem Blick entgangen.

Federigo. (leise zu Laura.)

Oeffn' ihn schnell.

Laura. (leise.)

Das will ich thun.

(ab.)

Flerida.

Ich entlass' euch.

Federigo.

Deiner Jahre

Menge mag die Sonne zählen!

(ab.)

Flerida.

O wie wohl hat's mir gefallen,
 Dafs ich seiner Lieb' entrissen
 Die Gelegenheit! Zwar wachet
 Noch der Zweifel, doch es wird sich
 Auch die Vorsicht wachsam halten,

Um noch manch Mal ihn zu stören.

Fabio. (im Hintergrunde.)

Sind, wie dieses, auch die andern,
Nun, so wirst du wahrlich schöne
Sorgfalt angewendet haben.

Flerida. (sieht sich um.)

Fabio?

Fabio.

Dich zu sprechen, weilt' ich
Hier, bis er hinweg gegangen,
Gleich als ob ich mich vergnügte
Diese Bilder zu betrachten.

Flerida.

Sag mir, ob er unterwegs
Viel um diese Trennung klagte.

Fabio.

Welche Trennung?

Flerida.

Vor'ge Nacht.

Fabio.

Also ist es dein Gedanke,
Herrinn, dafs er sich entfernt?

Flerida.

Und wie wär' es möglich anders,

Da er mir die Antwort, nicht nur
 Mit des Herzogs eigener Handschrift
 Unterzeichnet, sondern gänzlich
 Von ihm selbst geschrieben, brachte?

Fabio.

Was weiß ich? Wir ritten fort;
 Doch kein Stündchen war vergangen,
 Und wir kehrten um.

Flerida.

Was sagst du?

Fabio.

Eine Wahrheit, offenbarer,
 Als je eine war. Er schickte
 Mich zu Hause, mit dem alten
 Ewigen Befehl, ich solle
 Mich allda verschlossen halten;
 Und er ging zu seinem Schätzchen.

Flerida.

Ganz unmöglich ist es aber.

Fabio.

Nun, so ging zu ihm sein Schätzchen.

Flerida.

Hör', und sage mir das andre.

Fabio.

Morgens früh kam er zurück,
Und sein frohes Ansehn sagte,
Dafs man ihn gar sehr begünstigt.

Flerida.

Nein, du lügst, verwegner Sklave!

Fabio.

Lög' ich, wär's mein eigener Nachtheil.

Flerida.

Aber wen, statt seiner, sandt' er?

Fabio.

Niemand.

Flerida.

Wie denn bringt er Briefe?

Fabio.

Ist denn das so schwer zu machen?
Wer sich einen Kobold hält,
Um Billete fortzutragen,
Kann auch ohne Zweifel Briefe
Sich von ihm bestellen lassen.
Ganz unfehlbar ist ein Hausgeist
Hier im Spiel; in der Annahme
Lüg' ich nicht.

Flerida.

Ich muß durchaus
Denken, daß du lügst.

Fabio.

Nun wahrlich,
So beschwör' ich's denn bei Gott,
Daß es wahr ist, was ich sage:
Er war nicht verreist, hat diese
Ganze Nacht bei seiner Dame
Zugebracht.

Flerida.

Schweig nur und gehe;
Laura kommt; ich muß erfahren,
Um von diesen Zweifeln mich
Zu befreien, die mich umfängen,
Welchen Brief er ihr gebracht.

Fabio. (bei Seite.)

Helf' ihr Gott, der guten Dame!
Was für Kummer doch die Neugier,
Für wen Federigo schmachte,
Ihr erschafft! Er thut, bei Gott!
Uebel, nicht sie zu errathen;
Machte sie es so mit mir,
Wüßst' ich's wohl mit ihr zu machen. (ab.)

Laura tritt auf.

Laura. (bei Seite.)

Seine Ziffer hab' ich; nun
Will ich mich der Fürstinn nahen,
Dafs nicht über mein Entfernen
Ein Verdacht in ihr erwache.

Flerida.

Laura, nun, was schreibt dir Celia?

Laura.

Tausend abgeschmackte Sachen.
Dieses, Herrinn, ist der Brief,
Wenn du ihn zu sehn verlangest. —
Ich will ihr den Einschlufs geben, *(bei Seite.)*
Der zur Deckung dient des andern;
Hab' ich doch die Ziffer nun!

Flerida.

Nein, ich will den Brief nicht haben,
Laura; ich will nichts, als dir
Meinen Kummer offenbaren.
Gestern sagt' ich dir, ich wisse
Ganz gewifs, dafs eine Dame
Federigo'n schrieb, sie wolle
In der Nacht mit ihm zusammen
Kommen und ihn sprechen.

Laura.

Ja.

Flerida.

Dafs zuerst mich das Nichtachten
 Meiner Würde, Neugier dann,
 Drauf Hartnäckigkeit entflamnte,
 So, dafs ich, um seine Schöne
 Zu erfahren, ihn versandte,
 Dir den Garten gab zu hüten,
 Wisse nun, dafs ein Kundschafter,
 Der stets um ihn ist, mir meldet,
 Federigo hab' (o Marter!)
 Sich von Parma nicht entfernt,
 Sondern sey bei seiner Dame
 Diese ganze Nacht geblieben.

Laura.

Welch ein unverschämt Betragen!
 Und er nennt die Dame?

Flerida.

Nein.

Laura.

Dann ist nicht zu trau'n dem allen;
 Denn falls er mit jenem Briefe
 Dich auch hätte hintergangen,

Weshalb sollt' er nur mit diesem
Mich wohl hintergangen haben?

Flerida.

Bist du ganz gewifs, dies Schreiben
Kommt von deiner Base?

Laura.

Wahrlich.

Flerida.

Nun so muß er nach den Briefen
Jemand sonst gesendet haben,
Was wohl der Spion nicht wufste.

Laura.

Sicher ist es so.

Flerida.

Ein andrer

Zweifel bleibt mir noch: du warst
Doch im Garten, und am Gatter
Zeigte keine Dame sich.
Folglich, da, nach jenes Mannes
Angab', er bei seiner Schönen
Blieb bis zum Beginn des Tages,
Ist die Liebschaft nicht im Schlosse.

Laura.

Zweifle nicht daran; auch hat er

Eher wohl sie in der Stadt.

Flerida.

Nun so will ich denn auf alle
Weise forschen, bis ich weiß
Wer sie seyn mag, diese Dame.

Laura.

Doch was liegt dir dran, o Herrinn?

Flerida.

Stelle dich nur nicht so albern;
Denn da es so weit gekommen,
Dafs ich dir und mir verrathen,
Was ich fühle: liegt nun daran
Etwas, dafs er's nicht erfahren?
Denn so mächtig ist mein Stolz
Und mein Ehrgeiz so gewaltig,
Dafs er keinen Schimpf erträgt,
Auch nicht einen unerkannten.

(ab.)

Laura.

Nöthig ist es, Federigo'n
Kunde zu verleihn von aller
Dieser eifersücht'gen Neugier,
Aber wehe mir! auf andre
Weise kann es nicht geschehn,

Als wenn ich zugleich ihm sage,
 Wie sehr Florida auf ihn
 Eifersüchtig ist; doch handelt
 Man nicht klug, dem treusten Freunde
 Fremde Gunst zu offenbaren.
 Denn auch der Bescheidenste
 Wird, geliebt, so aufgeblasen,
 Dafs er das Geschenk der Gunst
 Gleich als eine Schuld betrachtet.
 Doch daran liegt nicht so viel,
 Himmel! als dafs er erfahre,
 Welche Späher ihn umgeben,
 Welch Verderben ihn umlagert.
 Um ihm das zu melden, will ich
 Noch einmal die Ziffer ansehen,
 Die er mir geschickt; denn besser
 Muß ich sie noch inne haben.

*(Sie steckt den Brief ein und zieht einen andern hervor, den sie
 liest.)*

„Immer, wenn du mir, Geliebte,
 Wünschest etwas kund zu machen,
 Gieb zuerst mit deinem Schnupftuch
 Mir ein Zeichen, dafs ich achten
 Soll auf alles, was du sagst.

Und von welchem Gegenstande
 Du nun redest, sey das erste
 Wort in jedem neuen Satze
 Nur für mich, die andern Worte
 Für die Andern, solchermaassen,
 Dafs ich schnell, die Anfangsworte
 Zu verbinden, sey im Stande,
 Um, was du gesagt, zu wissen.
 Und so sey es auch verstanden,
 Wenn ich dir das Zeichen gebe.“
 Leicht und schlau ist diese Sprache;
 Doch die Schwierigkeit besteht
 Darin, wohl sie aufzufassen
 Und die Worte so zu stellen,
 Dafs sie passend sind für Alle.
 Noch einmal, um nicht zu fehlen!

(Sie fährt leise fort zu lesen.)

Lisardo tritt auf.

Lisardo. (für sich.)

Dort beschäftigt so gewaltig
 Laura sich mit einem Briefe,
 Dafs, obwohl es freilich wahr ist,
 Nimmer dürfe der Verdacht
 Niedrer Eifersucht sich nahen

Solcher heil'gen Achtung, dennoch
 Nahen sich die abgeschmackte
 Neugier muß, bloß um zu sehn,
 Was so sehr sie unterhalte.
 Könnst' ich lesen doch den Brief,
 Ohne daß sie mich gewahrte!

(Er nähert sich leise.)

Laura. (sich umsehend.)

Wer ist hier?

Lisardo.

Ich, Laura.

Laura. (sucht den Brief zu verbergen.)

Weh mir!

Lisardo.

Welches Schrecken? Welches Bangen?

Laura.

Gar kein Bangen, gar kein Schrecken.

Lisardo.

Sagt's doch die verstörte Farbe!

Zeigt's doch der zerknüllte Brief!

Laura.

Ein verständ'ger Urtheil fasse
 Von der Farb' und von dem Briefe,
 Und du wirst gar bald gewahren,

Dafs dies Folgen, nicht des Schreckens,
 Sondern der Beleid'gung waren,
 Die du meiner Würde zufügst
 Durch dein argwöhnisch Betragen.
 Du, verräthrisch, du, verstolen
 Mir genaht? Die Welt erfahre,
 Dafs das Mittel, mich zu rein'gen,
 Sey, die Klage zu verlangen.

Lisardo.

Keinen Argwohn hab' ich, Laura;
 Und, um ganz zu offenbaren,
 Welch Vertrauen meine Liebe
 Hegt zu deinen edeln Gaben,
 Soll, nicht fürchtend dein Verhehlen,
 Meine Zunge jetzt dich fragen,
 Was dies für ein Brief ist?

Laura. (zerreißt den Brief und wirft die Stücke von sich.)

Dieses

Ist ein Brief, schon fortgetragen
 Von dem Wind' in kleinen Stücken;
 Denn auf solche Thorenfrage,
 Die der Wind erzeugte, muß
 Auch der Wind die Antwort haben.

Lisardo.

Nun, so hol' ich sie beï'm Winde,
Da du ihm sie übertragen.

(Er schickt sich an, die Stücke zu sammeln.)

Laura.

Nimmermehr! Zwar könntst du sie
Sammeln, lesen, meinethalben;
Doch mein guter Ruf verlangt,
Niedern Argwohn zu bestrafen.
Den du mir zu äußern herkamst.

Lisardo.

Meiner auch.

Laura.

Der Wind entrafft sie;
Und mein Gatte bist du nicht,
Dafs du solches dürftest wagen.

Lisardo.

Doch dein Vetter, dein Verlobter
Bin ich, wenn auch nicht dein Gatte;
Und vereinen diese Stücke
Will ich, der zerrissnen Schlange,
Die in ihren schwarzen Lettern
Alles Höllengift bewahret.

5 *

Laura. (setzt den Fuß auf die Stücke.)

Nimmer wirst du's thun; denn dieses,
Was du grimme Schlange nanntest,
Ist schon Natter meiner Ferse.

Lisardo.

Bisse sie mich auch im Grase,
Fangen muß ich sie.

Laura.

Umsonst!

Lisardo. (sucht sie wegzuziehen.)

Fort hier, Laura!

Laura.

Fort, Verhafster!

Ernesto tritt von der einen Seite auf, *Flerida* von der
andern; bald hernach *Federigo* und *Fabio*.

Ernesto.

Wie, Lisardo, Welch ein Lärm?

Flerida.

Laura, Welch Geschrei vernahm ich?

Lisardo.

Es ist nichts.

Laura.

Vielmehr sehr viel. —

Liebe, jetzt komm, mir zu rathen! (bei Seite.)

Lisardo. (bei Seite.)

Himmel, jetzt gieb du mir Muth!

Ernesto. (zu *Lisardo.*)

Du, vermessen?

Flerida. (zu *Laura.*)

Du, auffahrend?

Ernesto.

Mit der Muhme?

Flerida.

Mit dem Bräut'gam?

Ernesto.

Welch ein sonderbar Betragen!

Flerida.

Welchen Streit gab's unter euch?

Lisardo.

Keinen, so viel mir bekannt ist.

Laura.

Wohl gab's den, und großen. Hast du,

Herrinn, nicht mich im vergangenen

Augenblick, mit einem Briefe

Celia's in der Hand, verlassen?

Flerida.

Ja.

Laura.

Ist dieses wahr, so fleh' ich

Dich, als Richterinn, zu strafen
Die Erkühnung deß, der meine
Würde zu beleid'gen trachtet.

(Sie zieht das Schnupftuch.)

Und daß du die Ursach wissest,
Herrinn, so vernimm und achte.
Auch mein Vater mag's vernehmen,
Und die mit dir kamen, alle;
Denn es liegt mir dran, daß keiner
Uebrig sey, der's nicht erfahre,
Wenn nun das ein laut Geheimniß
Wird, was meine Brust bewahret.

Federigo.

Fabio, was ist nur geschehn?

Fabio.

Ich weiß nichts von allem. — Mag es *(bei Seite.)*
Nur nicht seyn von wegen dessen,
Was ich Florida'n verrathen;
Uebrigens sey's was es will.

Federigo. (bei Seite.)

Merken will ich, was sie saget,
Denn sie zog das Tuch; die ersten
Worte füg' ich wohl zusammen.

Ernesto.

Weiter, Laura; was verweilst du?

Flerida.

Laura, sprich doch; ohne Bangen!

Laura.

Flerida, — in deren Gaben
 Hat — der Himmel sich verklärt,
 Kunde, — wie mein Herz dich ehrt,
 Schon — vorlängst mußt du sie haben.

Flerida.

Deine Liebe ward mir Lohn;
 Doch wohin wirst du verschlagen?

Federigo. (bei Seite.)

Ha! die Anfangsworte sagen:
 „Flerida hat Kunde schon.“

Laura,

Dafs — ich suchte Trost bei dir,
 Du — verzeihst es meinen Schmerzen;
 Gänzlich — lebt dein Bild im Herzen,
 Hier geblieben — ist es, hier.

Ernesto.

Sprich getrost; die Furcht vertrieben!
 Wozu Thränen? Fahre fort.

Federigo. (bei Seite.)

Deutlich hört' ich dieses Wort:
 „Dafs du gänzlich hier geblieben.“

Laura.

Und gesprochen — hast du so
Mit — der Braut? Lisardo, wisse,
Der — so spricht, sucht Hindernisse;
Lieben — kann man nicht so roh.

Lisardo.

Du warst selber Schuld; getrieben
Hast du mich zu solchem Thun.

Flerida.

Schweigt, Lisardo! — Rede nun!

Federigo. (bei Seite.)

„Und gesprochen mit der Lieben.“

Laura.

Eifersucht, — die so entbrennet,
Ist nun — nimmer zu verzeihn.
Ihr — sollt alle Richter seyn;
Lohn — für solchen Schimpf erkennet!

Lisardo.

Briefe las sie, mir zum Hohn,
Die sie, als ich kam, zerrifs.

Ernesto.

Daran that sie recht, gewifs.

Federigo. (bei Seite.)

„Eifersucht ist nun ihr Lohn.“

Laura.

Nenne, — wenn du willst, dich hier
Meinen — Mörder; doch, des Gatten
Namen — sollt' ich dir gestatten?
Nimmer — hoffe das von mir!

Ernesto.

Wie entschuldigst ihr nur immer
Solch Vergehn?

Lisardo.

Ich weifs nicht, wie . . .

Ernesto.

Ei so schweigt!

Federigo. (bei Seite.)

Jetzt sagte sie:

„Nenne meinen Namen nimmer.“

Laura.

Wisse, — der mußt du entsagen,
Der dein — Wahn solch Unrecht thut.
Diener — deiner rohen Wut,
Scheint — dir zärtlich solch Betragen?

Lisardo.

Glaub', es war nicht schlimm gemeint;
Eifersucht mag mich entschuld'gen.

Ernesto.

Sträflich ist es, ihr zu huld'gen,

Federigo. (bei Seite.)

„Wisse, der dein Diener scheint . . .“

Laura.

Ist — denn Eifersucht, o sprich!

Dein — Ergrimmen, Reiz zur Liebe?

Fürchterlichster — aller Triebe,

Feind — der Ruh, wie hass' ich dich!

Harre — nicht, es ist vergebens;

Mein — wird nie, wer mich verletzte!

Bei — dem Schwur strahlt mir der letzte

Sternenschimmer — meines Lebens.

(ab.)

Ernesto.

Du hast Recht, vergieb ihm nimmer;

Ich bin ganz mit dir vereint.

(ab.)

Federigo. (bei Seite.)

„Ist dein fürchterlichster Feind;

Harre mein bei Sternenschimmer.“

Flerida.

Ihr, Lisardo, habt nicht fein

Gegen Laura euch betragen;

Dennoch will ich ihrer Klagen
 Ursach euch für jetzt verzeihn:
 Denn es war mit euch vorhin
 Beider Eifersucht im Streit,
 Weil ihr eifersüchtig seyd,
 Und ich, weil ich nicht es bin.

(ab.)

Fabio. (bei Seite.)

Gott sey Dank, dafs Florida
 Mich bei'm Fortgehn hat vergessen;
 Denn nun bin ich wegen dessen,
 Was ich schwatzte, sicher ja.

Lisardo.

Hilf mir, Himmel! Ist denn das
 Solch ein unerhört Verbrechen —
 Federigo, ihr mögt sprechen —
 Wenn ich wissen wollte, was
 Der verdächt'ge Brief enthalte,
 Dafs sich defshalb so ergrimmt
 Laura zeigt, so verstimmt
 Florida, so wild der Alte?
 Sagt, begreift ihr dieses Wesen?
 War denn wohl ein Anlafs da,
 Solchen Lärm zu machen?

Federigo.

Ja;

Mir ist alles klar gewesen.
 Laura's tugendhaften Sinn
 Hat eur Argwohn tief getroffen.

Lisardo.

Ach, mein thöricht eitles Hoffen,
 Wie so kläglich stirbst du hin!

(ab.)

Federigo.

Ach, auch meines geht zu Grabe!

Fabio. (bei Seite.)

Sicher glaub' ich mich zu finden.

Federigo.

Was sie sprach, will ich verbinden,
 Wenn ich's nur behalten habe.
 Deshalb nun, damit ich trüge
 Meinen Stern, und bey mir denke,
 Dafs sie selbst mir Antwort schenke,
 Frag' ich die geliebten Züge.

(*Er zieht Laura's Bild hervor.*)

Süßes, reizendes Gesicht,
 Sprich, was sagte mir dein Mund?

Fabio. (bei Seite.)

Wie? Ein Bild? Nun ist's mir kund!

Das giebt einen Hauptbericht.

Federigo. (Laura's Worte wiederholend.)

„Florida hat Kunde schon,

Dafs du gänzlich hier geblieben

Und gesprochen mit der Lieben;

Eifersucht ist nun ihr Lohn.

Nenne meinen Namen nimmer;

Wisse, der dein Diener scheint,

Ist dein fürchterlichster Feind;

Harre mein bei Sternenschimmer.“ —

Ha, bei Gott! nun weifs ich, wer (zu Fabio.)

Mich betrogen hat, Verräther!

Du erzähltest, Missethäter,

Dafs ich hier blieb.

Fabio.

Bester Herr,

Was ergreift dich diese Stunde

Für ein Zorn? Warum so heifs

Gehst du auf mich ein?

Federigo.

Ich weifs,

Schuft, warum.

Fabio.

Auf welchem Grunde

Ruht dein Zorn? Kamst du mit mir

Nicht hieher vergnügter Seele?

Welchen Kläger meiner Fehle,

Welchen Zeugen fandst du hier?

Niemand sprachst du; wer denn hat

Das dir können offenbaren?

Federigo.

Hier erst, Schurk, hab' ich erfahren

Deinen schändlichen Verrath,

Dafs ich gestern hier geblieben,

Dafs ich meine Dame sah.

Fabio.

Hier hast du's erfahren?

Federigo.

Ja.

Fabio.

Herr, bedenke!

Federigo.

Nicht verschieben

Will ich fühlbaren Beweis.

Fabio.

Wer denn hat's dir hier entdeckt?

Federigo.

Sieh nur zu, wem du's gesteckt;
Der wird's seyn, von dem ich's weifs.

Fabio.

Ich, Herr? Keinem! — Mir entreißen *(bei Seite.)*
Soll der Tod die Wahrheit nicht.

Federigo. (den Dolch ziehend.)

Nun, so tödtet, Bösewicht,
Dich mein Arm.

Enrico tritt auf.

Enrico.

Was soll das heißen?

Federigo. (Fabio anfallend.)

Einen Niederträcht'gen tödten.

Fabio.

Herr, halt ein!

Enrico. (Federigo zurückhaltend.)

Denkt, im Palast

Seyd ihr.

Federigo.

Ha, dies Eisen lafst
Mit des Freylers Blut mich röthen!

Enrico. (zu Fabio.)

Flieh!

Fabio.

Das thu' ich ohne Zaudern,
Schaffst du mir nur freie Bahn;
Denn ich hab's schön oft gethan. —
Nun, die Durchlaucht kann gut plaudern. *(bei Seite.)*

(ab.)

Enrico.

Wie so gänzlich in Verwirrung
Seyd ihr? Welchen Anlafs hat
Dieser Zorn?

Federigo.

Verrätherthat
Rifs mich hin zu der Verirrung.
Wist, die Herzoginn erfuhr,
Dafs ich hier geblieben sey.

Enrico.

Aber sagt, von wem?

Federigo.

Wir zwei

Und der Diener wufsten's nur.

Enrico.

Sie hat's euch gesagt?

Federigo.

Sie nicht;

Weis' und klug in allen Werken,
Läfst sie nichts davon sich merken.

Enrico.

So erfand wohl den Bericht,
Wer's euch sagte.

Federigo.

Nein; denn ihr
Ist am meisten dran gelegen.

Enrico.

Täuschung war vielleicht zugegen.

Federigo.

Ganz unmöglich; drum ist mir
Gar kein Ausweg in Gedanken,
Als dafs ich in dieser Sache
Eine Noth zur Tugend mache,
Und die Wahrheit, ohne Schranken,
Ihr bekenne.

Enrico.

Zwar dabei

Würd' ich mich am schlimmsten stehen;
Doch, um sicher euch zu sehen,
Gäb' ich ihn euch gerne frei,
Wenn ich glauben könnt', es liege
Gutes Glück auf dieser Bahn.

Federigo.

Doch, in meiner Noth, sagt an,
Was denn thätet ihr?

Enrico.

Ich schwiege,
Bis ich sähe, was sie machte;
Dies bestimmte meine Pflicht.
Denn sie weiß es, oder nicht;
Weiß sie es, und mit Bedachte
Schweigt sie von der Sache still:
Wär' es dann nicht ein Verfahren
Gegen euch, ihr's offenbaren,
Wenn sie es nicht wissen will?
Weiß sie's aber nicht, so richtet
Gegen beide sich eu'r Thun;
Denn durch euch erfährt sie nun,
Was kein Andrer ihr berichtet.
Deshalb scheint's mir von Gewicht,
Euern Diener umzustimmen;
Schwieg er: dafs er, aus Ergrimmen,
Jetzt nicht schwatze; schwieg er nicht:
Dafs er nicht zur Herzoginn
Noch einmal mit Klagen gehe,
Und sie sich genöthigt sehe

Zur Erklärung.

Federigo.

Zwar ich bin
Nicht für das, was ihr erwählt;
Dennoch will ich so verfahren,
Um die Ausflucht mir zu sparen,
Dafs nicht meine Wahl gefehlt.
Fabio such' ich jetzt, und dann
Will ich mit der Fürstinn sprechen,
Nicht entschuld'gend mein Verbrechen,
Fängt sie selbst nicht davon an.

(ab.)

Enrico.

Alle Zweifel seines Bangens
Erb' ich jetzo; denn obwohl
Er sich selbst von mir entfernte,
Läfst er mir sein Bangen doch.
Flerida zu sehen, kam ich,
Denkend damals, (weh mir! so
Täuscht' ich mich!) dafs nie mein Streben
Hoffen würd' auf gröfsern Lohn.
Nun, von einem Tag zum andern,
Weil ich hier an ihrem Hof,
Mich verstellend, auf Gefahr

8 *

Zu beleid'gen ihren Stolz ;
 Denn nothwendig giebt's hier manchen,
 Der mich kennen muß , und so
 Macht mein thörichtes Verfahren
 Die Ergebenheit zum Hohn.
 Aber nahm ich , meine Rolle
 Durchzuführen , nur mir vor :
 Warum wart' ich ? Warum säum' ich ,
 Zu vollzieh'n , was ich gewollt ?

Flerida tritt auf.

Flerida. (für sich.)

Ziehst du nochmals , blind herrschsücht'ge
 Leidenschaft mich an den Ort,
 Wo . . . *(Sie erblickt Enrico.)*

Was macht ihr hier , Enrico ?

Enrico.

Herrinn , bei dem Blumenchor ,
 Bei den Quellen hier , zu welchen
 Ihr jetzt als Aurora kommt ,
 Klag' ich Amor an.

Flerida.

Weshalb ?

Enrico.

Weil ich , da ich euch zuvor ,

Schönste Gottheit dieses Lenzes,
 Sah, mit tödtlichem Erfolg,
 Strahlen schiessen, gleich der Sonne,
 Pfeile, gleich dem Liebesgott,
 Zu ihm sagte: O verschwende
 Heute nicht so manch Geschofs!
 Denn gnügt einer dieser Strahlen,
 Einer dieser Pfeile schon:
 Wozu dann so viele Pfeile,
 So viel Sonne, strenger Gott?

Flerida.

Aeufserst seltsam ist, Enrico,
 Dies Gespräch, und doppelt wohl;
 Erstlich, weil ihr Solches sprachet,
 Zweitens, weil's ertrug mein Ohr.
 Geht hinweg; denn, hat der Herzog
 Euch gesandt an meinen Hof,
 War's nicht, dafs ihr ihm und mir
 Sprächet, als Verräther, Hohn.

Enrico.

Herrinn, nicht an euch noch ihm
 Ward ich zum Verräther noch;
 Denn der Herzog selber fühlet
 Alles, was ich sagte dort.

Flerida.

Dafs man sich vermählt durch Vollmacht,
 Das zwar sah die Welt schon oft;
 Nie, dafs man durch Vollmacht liebelt.
 Und gesetzt denn auch, dies Wort
 Sey für euern Herrn gesprochen:
 Sagt' ich euch nicht lange schon,
 Dafs, wenn ich von ihm nicht rede,
 Ihr von ihm nicht reden sollt?

Enrico.

Herrinn, ja, allein es ward
 Die Bedingung wirkungslos,
 Dafs ich immer schweigen solle;
 Denn ihr sagt mir ja kein Wort.

Flerida.

Nun, Enrico, soll ich einmal
 Reden, sag' ich denn sofort,
 Dafs der Fürst, mit Federrudern
 Hoffet einen Feuerstrom,
 Mit Wachsfittigen die Sonne
 Zu durchpflügen, ganz umsonst.
 Und entfernt euch jetzt, Enrico,
 Wenn, mit ausgesprochnem Zorn,
 Nicht mein Unwill' euerm Herzog

Und euch selbst antworten soll.

Enrico.

Ich gehorch' euch, grösre Strafe
Fürchtend, wenn es grösre noch
Geben kann, als die, zu meiden
Euern Reiz. Tod ist mein Loos!

(ab.)

Flerida.

Diese Kühnheit giebt zum Denken
Stoff genug. Nur einmal doch
Lafs, o Liebe, meine Seele
Nur auf eine Weile los,
Dafs ich sinnen mag . . . Doch wer
Kommt hieher?

Fabio tritt auf.

Fabio.

'S ist Fabio,
Sehr geschwätz'ge Herzoginn,
Der, aus vielen guten Gründen
Höchst erbofst, euch mufs verkünden,
Wie es ärgert seinen Sinn,
Solches Plaudern zu erleben;
Ist dies gleich kein höflich Thun,
Da auch eure Durchlaucht nun

Sich mit Plaudern abgegeben.

Flerida.

Aber sprich, was hast du vor?

Fabio.

Was denn, Herrinn, möcht' ich fragen,
Hattest du vor?

Flerida.

Solch Betragen,
Wer begreift es?

Fabio.

Was ich Thor
Dir von meinem Herrn erzählte,
Hätt's verfaulen wohl gemulst,
Herrinn, wenn es deine Brust
Eine Stunde nur verhehlte?

Flerida.

Aber wem hab' ich's verkündet?

Fabio.

Keinem, wenn nicht ihm; denn fort
Warst du kaum, so drang er dort
So von Zorn und Wut entzündet
Auf mich ein, dafs, ungezaudert,
Wenn man ihn nicht hielt, mein Leben
Wär' entflohn.

Flerida.

Weshalb?

Fabio.

Nun, eben,

Weil die Durchlaucht gerne plaudert.

Flerida.

Wenn ich nun, seit jener Stunde
Ihn nicht sprach: wie geht es zu,
Dafs ich's sagte?

Fabio.

Wenn nicht du,
Gab der Teufel ihm die Kunde;
Das ist klar, wie Schein des Lichts,
Und fürwahr, was Neues wüfst' ich
Eben, doch mich hassen müfst' ich . . .

Flerida.

Sprich, was ist es?

Fabio.

Ich weifs nichts.

Flerida.

War's ein Brief? Um's Himmels willen!

Fabio.

Ich weifs nichts.

Flerida.

Sprich, wohin ging er?

Fabio.

Ich weifs nichts.

Flerida.

Vielleicht empfing er
Jemand bei sich, der im Stillen
Mit ihm redte?

Fabio.

Ich weifs nichts.

Flerida.

Mir zu dienen, seh' ich ein,
Reut dich schon; frei willst du seyn
Vom Geschäfte des Berichts,
Und nun lieber deinem Herrn
Dienen, als wie mir.

Fabio.

Nein, da

Steckt es nicht.

Flerida.

Wo denn?

Fabio.

Nun ja,

Eure Durchlaucht plaudert gern;

Und erfährt er was — entseelen
Wird er mich.

Flerida.

Mir düncht, bis jetzt
Hat er dich noch nicht verletzt.

Fabio.

Nein; doch laß dir was erzählen:
Ein Galan war ämsiglich
Im Gespräch mit einer Dame;
Dies ward eine lobesame
Laus gewahr, und sprach bei sich:
Jetzo wird er sich nicht kratzen;
Und so kann ich wohl einmal
Schmausen ohne Furcht und Qual.
Der Galan, schier bis zum Platzen
Schon gemartert, holt im Fluge,
Ganz verstolen, nach der Laus
Mit gespitzten Fingern aus,
Und ihm glückt's, auf diesem Zuge
Sie gefangen zu bekommen.
Als die Dame sich gewandt,
Sieht sie ihres Freundes Hand
Wie wenn er Taback genommen;
Und mit ernsthafter Manier

Fragt sie ihn, damit sonst Keine
Merken sollten was sie meine:
Starb schon jener Cavalier?
Und er, ohne zu erröthen,
Stets die Hand so haltend, spricht:
Dame, nein, noch starb er nicht;
Doch er ist in grossen Nöthen. —
Nimm auch du die Antwort hin,
Die ich, schon gepackt, dir gebe;
Denn was hilft's, dafs ich noch lebe,
Wenn ich so in Nöthen bin
Und nun leider mufs verschweigen,
Weil dir Wort und Schwur nichts gilt,
Dafs ich sah, er führt ein Bild
Bei sich, was dir könnte zeigen,
Wer die grosse Schönheit ist,
Die in Fesseln ihn geschlagen;
Denn sie selbst, am besten sagen
Wird sie's, wenn du weifst durch List
Sie zu sehn. Von all den Dingen
Gäb' ich, Herrinn, dir Bericht,
Scheut' ich deine Zunge nicht;
Doch nie wirst du's dahin bringen,
Dafs ich von dergleichen wasche;

Denn zum Glück besinn' ich mich,
 Dafs er Herr ist, Schwätzer ich,
 Und die Durchlaucht Plaudertasche.

(ab.)

Flerida.

Wie? Ein Bildnifs führt er bei sich?
 Hilf mir, Scharfsinn, hilf mir, List,
 Um ein Mittel auszufinden,
 Das, mit Anstand und Geschick,
 Ihn, es mir zu zeigen, nöth'ge!
 Doch das mufs an einem nicht
 So besuchten Ort geschehen.

*Federigo tritt auf.**Federigo. (bei Seite.)*

Ja, am besten ist's, dafs ich
 Nicht von dieser Sache rede,
 Wenn sie selbst nicht davon spricht. —
 Wollte deine Hoheit, Herrinn, *(laut.)*
 Da zu diesem Zweck du mich
 Rufen liefsest, jene Schriften
 Unterzeichnen?

Flerida.

Ja, doch schickt
 Sich zu solcherlei Geschäften

Dieser offne Garten nicht,
 Um so mehr, da schon die Sonne
 Niedersteigt zu dem Sapphir,
 Der bei'm Werden ihre Wiege
 Und ihr Grab bei'm Sterben ist.
 Geht sogleich nur auf mein Zimmer,
 Und eh' ihr hineingeht, wilst,
 Dafs ihr diese Nacht gar Vieles
 Noch zu schreiben habt für mich.
 Wartet euer jene Dame,
 Welcher ihr so eifrig dient,
 Könnt ihr nur ihr sagen lassen,
 Warten möge sie heut nicht;
 Denn zwar eine kürzre Reise
 Ist euch diese Nacht bestimmt,
 Aber die Entfernung sichrer.

Federigo.

Was vernehm' ich? Himmel!

Laura tritt auf.

Laura. (bei Seite.)

Hier

Flerida und Federigo?

Wohl denn! Nimmt sie immer mir
 Die Gelegenheiten, nehm' ich

Sie ihr auch. — Vermuthlich liefs *(laut.)*
 Eure Hoheit mit dem holden
 Mai sich ein in Companie,
 Zu Geschäften, blofs auf Vortheil
 Ohne Schaden?

Flerida.

Aber wie?

Laura.

Weil du fast den ganzen Tag
 Nicht aus diesem Garten gingst,
 Gebend Purpurglanz der Rose,
 Weifse gebend dem Jasmin.

Flerida.

Eben wollt' ich mich entfernen;
 Laura, lafs uns gehn; und ihr
 Kommt hernach mit euern Schriften,
 Und wenn ihr sie holt, bedient
 Euch des Wegs, um zu bestellen
 Was ich euch gesagt vorhin.

Federigo.

Ich bin nicht so hoch begünstigt,
 Als ihr glauben mögt von mir;
 Und ich denke, die Bestellung *(Er zieht das Schnupf-*
 Kann ich hier sogleich vollzieh'n, *tuch.)*

Dem . . .

Laura. (bei Seite.)

Er gab das Zeichen; Achtung
Will ich geben, was er spricht.

Federigo.

Wisse, — mich beglückt zu sehen,
Herrinn, — darauf hoff' ich nicht;
Meines — Geistes Nahrung, meines
Lebens — Speis' ist Kümmerniß.

Laura. (bei Seite.)

„Wisse, Herrinn meines Lebens,“
Also sprach sein Mund zu mir.

Federigo.

Diese — Brust zernagt die Liebe,
Wilde — Marter tobt in ihr;
Feindinn — wird mir selbst die Hoffnung,
Hier — wohnt nie ein Glück für mich.

Laura. (bei Seite.)

Was er eben sagte, war:
„Diese wilde Feindinn hier . . .“

Federigo.

Wehrt mir — doch die Angst der Seele
Heute — jeden freien Blick!
Dich zu — täuschen, wäre Frevel;

Sprechen — kann ich dennoch nicht.

Laura. (bei Seite.)

„Wehrt mir heute dich zu sprechen.“

Flerida.

Und weshalb denn sagt ihr dies?

Federigo.

In den — Tod mich treibst du, dieser

Garten — wird zum Grabe mir,

Gehst du — so erzürnt, o Herrinn,

Nicht — mit milderm Blick, von hier.

Flerida.

Gut, schon gut.

Laura. (bei Seite.)

Im Ganzen sagt' er,

Wenn ich alles recht behielt:

„Wisse, Herrinn meines Lebens,

Diese wilde Feindinn hier

Wehrt mir heute dich zu sprechen;

In den Garten gehst du nicht.“

Flerida.

Laura, komm; ihr, Federigo,

Folgt mir ohne zu verziehn.

Federigo. (bei Seite.)

Giebt's unseligere Liebe?

Flerida. (bei Seite.)

Giebt es schimpflicheren Trieb?

(ab.)

Laura (bei Seite.)

Giebt's erklärt're Eifersucht?

(ab.)

Fabio tritt auf.

Fabio. (für sich.)

Giebt's ein Mittel, zu entfliehn,

Ohne meinen Herrn zu treffen?

Wie gesagt, da hab ich ihn!

Federigo.

Fabio!

Fabio.

Schlage nicht mit Vorsatz

Auf mich los.

Federigo.

Warum denn fliehst

Du vor mir? — So muß ich wirklich *(bei Seite.)*

Diesem Schurken meinen Grimm

Jetzt verbergen?

Fabio.

Weil der art'ge

Teufel, der in's Ohr dir spricht,

Nun vielleicht schon wieder andre
Dinge dir gesagt von mir,
Die so falsch sind als die ersten.

Federigo.

Nein, ich habe volles Licht
Jetzt erlangt, und weifs, du warst
Mir getreu.

Fabio.

Das war ich dir,
Und gewifs so sehr als Mancher
Jener guten Stadt Madrid.

Federigo.

Um dich zu versöhnen, geb' ich
Dir ein Kleid.

Fabio.

Ein Kleid?

Federigo.

Gewifs.

Fabio.

Möge Gott zum Seelenkleide
Einen Rock von Carmésin,
Eine West' aus grauem Ambra
Nebst krystallinen Hosen dir
Für das ew'ge Leben schenken!

Federigo.

Aber sagen mußt du mir . . .

Fabio.

Was?

Federigo.

Da mich die Fürstinn eben
Ein'ge Schriften holen hiefs. . .

Fabio. (bei Seite.)

Gott, gieb Klugheit meiner Zunge!

Federigo.

Sprach die Herzoginn mit dir
Nicht von meiner Liebe?

Fabio.

Nein;

Doch verkennst du, was sie will,
Bist du wohl nicht allzu witzig.

Federigo.

Sagt sie etwas?

Fabio.

O gewifs,

Und sehr viel.

Federigo.

Du lügst, Elender!

Ihrer hohen Schönheit Bild
Ist ein Reiher, der empor

Sich zur Sonne schwingt und nie
Zu des mißgebornen Falken
Scheuem Flug hernieder sinkt.

Fabio.

Herr, versuch's doch, nicht zu lieben,
Nur zu heucheln; und gewiß
Wirst du sehen . . .

Federigo.

Wenn auch deine
Schändliche Verläumdungsgier
Irgend solch ein Merkmal hätte,
Dennoch würde sie bei mir
Nimmer einen Eingang finden;
Denn schon nahm ein andrer Trieb,
Wenn nicht glücklicher, doch gleicher,
Längst von meiner Brust Besitz.

Fabio.

Liebstest du denn niemals Zwei?

Federigo.

Nein.

Fabio.

So kannst du glauben . . .

Federigo.

Sprich!

Fabio.

Dafs du niemals dich ergötztest.

Federigo.

Liebe nicht, Betrug ist dies.

Fabio.

Gleiche Lust, und mehr.

Federigo.

Wie läfst sich

Lieben zweierwärts?

Fabio.

Vernimm:

Nah bei Regensburg, da kennt
 Man zwei Dörfer, nett und reinlich,
 Die man Agere gemeinlich
 Und Macarandona nennt.
 Diese hatt' Ein Pfarr zu weiden,
 Ein demüth'ger Gottesknecht,
 Der die Messe, schlecht und recht,
 Las am Festtag allen beiden.
 Nun gieb Acht: Ein Bauerssohn
 Aus Macarandona war
 Einst in Agere, und zwar
 Als der Pfarr die Praefation
 Anstimmt' eben mit Gewicht

Und begann mit hellem Klingen
Gratias Agere zu singen,
Und Macarandona nicht.
Drum sprach jener, im gerechten
Zorn: Zu Agere allhier
Sagt er *Gratias*, als ob wir
Ihm nicht auch die Zehnten brächten!
Kaum vernahmen insgemein
Dies die edeln Dorfbewohner,
Zogen die Macarandoner
Gleich die Opferkuchen ein.
Sich entkuchnet sehend, fragte
Drauf der Pfarr den Sacristan,
Weshalb man ihm das gethan?
Er erfuhr's; und seitdem sagte,
Um nicht solchen guten Brauch
Quit zu gehn, er immer das:
Semper tibi gratias
Zu Macarandona auch. —
Wenn nun Amor, will ich sagen,
Dir zwei Kirchensprengel gab,
Finde dich mit beiden ab;
Und gieb Acht: in wenig Tagen
Wird man Opferkuchen bringen,

Gnug, uns beide todt zu essen,
 Wenn wir Flerida'n die Messen
 Von Macarandona singen.

Federigo.

Glaubst du, das ich dich vernahm?

Fabio.

Ja, wenn du nur Acht gegeben.

Federigo.

Nein; denn mein Gedank' und Streben
 War allein bei meinem Gram.

Fabio.

Wenn so Agere dich trennen
 Von Macarandona kann,
 Glaube mir, nie wirst du dann
 Amors Opferkuchen kennen.

(Beide ab.)

Zimmer im herzoglichen Schlosse. Abend.

*Flerida, Laura, Livia und Flora treten auf, die
 beiden letzten mit Lichtern.*

Flerida.

Lasset hier die Lichter stehn,
 Und dann geht nur alle wieder;
 Denn ich will allein den Abend,
 Ohne mich, mit mir verbringen.

Livia. (im Abgehen, zu *Flora.*)

Sonderbarer Gram!

Flora.

Es ist

Mehr als Gram, was sie empfindet;

Wahnsinn ist's.

(Beide ab; *Laura* will ihnen folgen.)

Flerida.

Du, gehe nicht,

Laura.

Laura.

Wie kann ich dir dienen?

Flerida.

Wenn du einen kleinen Wunsch

Mir erfüllst; denn deiner Liebe

Trau' ich einzig.

Laura.

Was gebeutst du?

Flerida.

Dafs du an der Thür des Zimmers

Bleibst, wenn *Federigo* kommt,

Und mit kluger Art verhinderst,

Dafs nicht etwa Jemand höre

Was ich mit ihm rede.

Laura.

Sicher

Werd' ich alle Sorgfalt brauchen,
Wie du sehn wirst. Aber fiel denn
Etwas Neues vor?

Flerida.

Jetzt muß ich,

Durch ein sonderbar Beginnen,
Seine Dam' erfahren.

Laura.

Seine

Dame?

Flerida.

Ja.

Laura:

Doch wie? Ich sinn' es

Mir nicht aus. — O glückt' es mir, *(bei Seite.)*
Das von ihr herauszubringen,
Um bei Zeiten, wann er kommt,
Ihn davon zu unterrichten!

Flerida.

Laura wisse denn . . .

Laura.

Ich höre.

Flerida.

Dafs ich weifs, er führet immer . . .
 Doch er kommt, und würd's vernehmen,
 Wollt' ich jetzt dir das berichten;
 Aber ich erlaube dir,
 Dafs du hörst was ich ersinne.
 Ziehe dich zurück.

Laura.

Ich thu's. —

Die Erlaubnifs ist nicht wichtig; (*bei Seite.*)
 Denn verliehest du sie nicht,
 Hätt' ich sie mir selbst beschieden.

(*Sie verbirgt sich im Hintergrunde.*)

Federigo tritt auf, mit einer Briefftasche und Papieren.

Federigo.

Hier sind die Papiere schon.

Flerida.

Legt sie hin; denn nicht geziemt es,
 Sie in eurer Hand zu lassen,
 Noch euch fernerhin bei wicht'gen
 Staatsgeheimnissen als Werkzeug
 Zu gebrauchen, da ihr wider
 Meine Würd' und Ehre feindlich
 Euch schworot, treuloser Diener!

Federigo.

Herrinn, was hat meine Treue
Je versehen? Was beging ich,
Dafs ihr mit so harten Namen
Jetzt beschimpft so lange Dienste?

Flerida.

Weshalb fragt ihr noch, da ich
So viel Zeugnisse besitze,
Die euch überführen?

Federigo.

Lafst mich
Die Beschuldigungen wissen . . .

Laura. (verborgen.)

Was hat dies zu thun mit jenem
Wunsch, zu wissen, wen er liebe?

Federigo.

Dafs ich mich entschuld'gen könne.

Flerida.

Nun wohl! mir ward berichtet,
Dafs mit meinem grössten Feind
Ihr arglistig euch verbindet.

Federigo.

Herrinn, wisset denn, wenn gleich
Ich verbarg in meinen Zimmern

Mantua's Herzog, so geschah es
Nur die eine Nacht, da dieser
Kam verkleidet.

Flerida. (bei Seite.)

Was ist dies?

Mantua's Herzog? Güt'ger Himmel!
Muß aus vorgegebnem Unbill
Nun der wahre sich entwickeln?

Federigo.

Er war im Palast, seitdem
Du ihn sprachest.

Flerida.

Also dieser

Herzog ist der Cavalier,
Der sich im Palast befindet?

Federigo.

Herrinn, ja.

Flerida. (bei Seite.)

O wie so oft

Bringt man Wahrheit durch Erdichten
An den Tag!

Laura.

Aus Furcht in Furcht
Fall' ich; denn noch seh' ich immer

Ihren Plan nicht.

Flerida.

Doch weshalb

Habt ihr dieses mir verschwiegen?

Federigo.

Da er, Herrinn, sich um eure
Hand bewirbt, dacht' ich, der Liebe
Edle Schuld, sie würde nicht
Als Verrätherschuld gerichtet.

Flerida.

Jetzt begreif' ich freilich wohl,
Wie, mir seinen Brief zu bringen,
Euch so leicht war.

Federigo.

Herrinn, ja;

Denn wir theilten uns die Schritte,
Und ich brauch' ihn nicht zu holen,
Weil er selbst kam mit dem Briefe;
Doch erfüllt' ich meine Pflicht.

Flerida.

Ihm vielleicht, doch mir mit nichten.
Aber jener Brief an Laura?

Federigo.

Mit sich bracht' er selber diesen.

Laura.

Trefflich wehrt er sich; allein
 Wohin geht ihr Plan, o Himmel?
 Wie hängt alles dies zusammen
 Mit dem Forschen, wen er liebe?

Flerida.

Ihr gedenkt wohl, dafs ich weiter
 Keine Kundschaft mehr besitze
 Eurer Schuld? Die Briefe gebt mir,
 Die, ich weifs, ihr heut empfinget
 Von dem Herzog von Florenz,
 Um des alten Anspruchs willen,
 Welchen er zu haben vorgiebt
 Auf dies Land.

Federigo.

In Demuth bitt' ich,
 Zu gedenken wer ich bin,
 Und dafs einer würd'gen Liebe
 Höchst zufälliges Vergehn
 Keine Folg'rung giebt, noch irgend
 Geben kann, auf einen Frevel,
 Mir so fremd, so ganz zuwider
 Meinem Werth und meinem Blute.

Flerida.

Wer schon Anfangs einen findet,
Findet in der Mitte manchen.
Gebt mir die verlangten Briefe.

Federigo.

Briefe? Ich? So nehmt denn, nehmt
Was ich bei mir hab' an Schriften,
Und die Schlüssel auch zu allen,
Die im Hause sind, und findet
Eine Spur sich von Verrath,
Mach' ein Messer seine Spitze
An mir blutig!

*(Er nimmt Papiere, Schlüssel, Schnupftuch aus der Tasche,
und legt alles auf den Tisch; zuletzt zieht er Laura's Bild
hervor, das er wieder zu verbergen sucht.)*

Flerida.

Was ist jenes,
Das ihr auf die Seite bringet?

Federigo.

Eine Kapsel.

Flerida.

Und auch die
Will ich sehen.

Federigo. (bei Seite.)

Jetzt erblick' ich

Klar genug, was ihres Zörnes
Absicht war. — Kein Merkmal ist es *(laut.)*
Von Verrath, noch kann es seyn;
Und so, Herrinn, mögt' ich bitten,
Dafs ihr's nicht verlangt.

Laura.

Das ist

Mein Gemälde; güt'ger Himmel!

Flerida.

Wissen will ich, was die Kapsel
In sich schließt.

Laura.

Verloren sind wir!

Federigo.

Nur ein Bild; und wenn ihr weiter
Nichts begehrt, als dies zu wissen,
Wißt ihr's nun.

Flerida.

Bis ich es sehe,
Glaub' ich's nicht; zeigt her, gebiet' ich.

Federigo.

Wenn dies, Herrinn. . .

Laura.

Welche Marter!

Federigo.

War die Ursach. . .

Laura.

Welches Zittern!

Federigo.

Mich zu schelten. . .

Laura.

Welche Schmerzen!

Federigo.

Hochverräther. . .

Laura.

Welch Verwirren!

Federigo.

Saget ihr. . .

Laura.

Grausame Pein!

Federigo.

Wohl mit Recht. . .

Laura.

Auf Foltern lieg' ich!

Federigo.

Dafs ich's sey. . .

Laura.

Unsel'ge Stunde!

Federigo.

Denk bevor. . .

Laura.

Wut des Geschickes!

Federigo.

Ihr erlanget. . .

Laura.

Nacht des Unglücks!

Federigo.

Es zu sehn. . .

Laura.

Ich bin von Sinnen!

Federigo.

Müset ihr mich tödten.

*(Laura tritt schnell hervor, reißt ihm das Bild aus der Hand
und vertauscht es mit dem, was sie von Federigo hat.)*

Laura.

Frevler!

Willst du Widerstand beginnen?

Federigo.

Ha! was thust du?

Laura.

Dieses thu' ich,
Weil ich alle diese Dinge
Hört' und sah; denn das die Fürstinn
Wünschte zu besehn das Bildniss,
War genug, nur den Gedanken
Grober Weigrung zu verhindern.
Nimm es, Herrinn.

(Sie giebt der Herzoginn Federigo's Bild.)

Flerida.

Einen größern
Dienst hast du mir nie erwiesen.

Federigo. (bei Seite.)

Sicher ist, sich auf einmal
Zu erklären, Laura's Wille.

Flerida.

Leuchte, Laura; laß uns sehen
Dieses mächtig zauberische
Liebeswunder. — So erfahr' ich *(bei Seite.)*
Doch, wer meine Qual bewirkte.

(Laura nimmt das Licht.)

Federigo. (bei Seite.)

Was nur wird sie thun, erkennt sie
Laura's Bildniss?

Flerida. (das Bild beschauend.)

Was erblick' ich?

Laura. (leise zu *Flerida.*)

Wenig giebt es hier zu zweifeln,
Denn sein eignes Bildnifs ist es.

Flerida.

Und dies barget ihr so sorgsam?

Federigo.

Ist das staunenswerth, da dieses
Mir von allem auf der Erde
Stets das Liebste war?

Flerida.

O sicher!

Denn ihr liebt es wie euch selbst. —

Laura, was ist mir erschienen?

Laura, sprich, was kann das seyn?

Laura.

Weiß ich mehr als deine Blicke
Selber sah'n?

Flerida.

Ich bin beschämt,

Kaum kann ich den Zorn bezwingen. (Sie giebt

das Bild an *Laura.*)

Nimm; denn ich entferne mich,

Um kein Unheil zu beginnen.
 Gieb dem zärtlichen Narciss
 Sein geliebtes Bildniss wieder;
 Sag' ihm dann . . . nein, sag' ihm nichts.
 In mir glühet Aetna's Hitze,
 Nattern trag' ich in der Brust,
 In der Seele Basilisken.

(ab.)

Federigo.

Wie ist's möglich, dafs die Fürstinn,
 Da sie dein Gemäld' erblickte,
 Laura, weder gegen dich,
 Noch auch gegen mich ergrimmete?

Laura.

Wiss', ich tauschte die Gemälde,
 Gab ihr deins, und meins behielt ich.

Federigo.

Nur dein Scharfsinn ganz allein
 Kount' aus der Gefahr uns ziehen.

Laura.

Ja; und dennoch ist sie drohend,
 Wie sie war, auch jetzt noch immer.

Federigo.

Enden wir sie auf einmal!

Laura.

Morgen will ich dir berichten,
Wie wir's anzufangen haben.
Nimm, und lebe wohl. (*Sie giebt ihm sein Bild.*)

Federigo.

Welch Bildniss

Ist denn dieses von den beiden?

Laura.

Deins; gesetzt, sie käme wieder,
Es zu fordern.

(*ab.*)

Federigo.

Du hast Recht. —

Wem war die Gefahr, o Himmel!

Je so nah? Wer könnte . . .

Fabio tritt auf, mit zwei Kleidern auf dem Arme.

Fabio.

Herr,

Welches zieh' ich an von diesen
Beiden Kleidern?

Federigo. (schlägt ihn.)

Schurk! Verräther!

Niederträcht'ger! Schlechtgesinnter!

Fabio.

Das bekomm' ich jetzt von dir?

Federigo.

Ja; weil du mir Leid erwiesen,
Nimm zum Lohne Leid für Leid.

Fabio.

Leid wohl, doch kein Kleid ist dieses.

Federigo. (ihm das Bild vorhaltend.)

Dachtest du, dies Bildnifs sey
Einer Dam' und nicht mein Bildnifs?

Fabio.

Nein, Herr; denn ich weifs gar wohl,
Dafs du nur dich selber liebest.

Federigo.

Ha, bei Gott! von meinen Händen
Sollst du sterben.

Fabio.

Gott im Himmel!

Federigo. (bei Seite.)

Doch nicht gut wär's, da ich einmal
Glücklich der Gefahr entwischte;
Besser ist es, mich zu mäfs'gen. —
Fabio!

Fabio.

Herr?

Federigo.

Komm mit, und nimm dir
Nur das beste dieser Kleider ;
Denn ich weifs, an diesen Dingen
Warst du schuldlos, und bist treu.

(ab.)

Fabio.

Gab es je so tolle Grillen?
Ja, bei Gott! hätt' ich nur welchen,
Würd' ich den Verstand verlieren.
